

berichtet augenscheinlich über die Antwort der verhörten Christen auf die Frage des Untersuchungsrichters nach den bei ihnen gebräuchlichen Zauberformeln, den *mala carmina*. Inzwischen ist mir in den legendären, in der vorliegenden Form etwa dem V. Jahrhundert angehörnden Acta S. Marcelli papae § 4 (Acta Sanct. Jan. II p. 6) eine Szene begegnet, welche einen vortrefflichen Kommentar zu Plinius liefert. Der Diakon Sisinnius wird zum Verhör vor den Kaiser Maximianus geführt, nach seinem Namen gefragt und dann geht es weiter: *Maximianus Augustus dixit: Quae carmina sunt in vobis? Respondit Sisinnius diaconus dicens: Si cognosceres quae sunt carmina fidelium, scires utique creatorem tuum. Respondit Maximianus dicens: Et quis est creator nisi invictus Hercules?* Wonach dann die Aufforderung zum Opfer für Hercules erfolgt.

Es ist der gleiche Gang der Unterredung geschildert, den wir für Plinius erschlossen haben: der Richter fragt nach *mala carmina*, der Christ verweist auf das Taufbekenntnis als das *carmen* der Gläubigen. Es mag dazu noch bemerkt werden, was schon im Thesaurus zu lesen ist, dass Faustus von Reji an zwei Stellen das Taufsymbol als *carmen* bezeichnet: de spir. sancto I 1 p. 102, 8 *fidem . . apostolica sollicitudo . . in symboli salutare carmen mira brevitate collegit* und in einer Predigt bei Caspari Kirchenhist. Anecdota p. 317, 3 *ut ad parandum et tenendum coelestis sapientiae vitale carmen et salubritas invitaret et brevitatis*.

Jena.

Hans Lietzmann.

Epigraphische Kleinigkeiten

1. In dem Versteigerungskatalog der Sammlung Bourguignon (Catalogue d'antiquités Grecques et Romaines provenants de Naples. 18 Mars 1901. Paris) ist S. 10 Nr. 30 ein grosser sog. Stammos beschrieben und Taf. 3 von beiden Seiten, allerdings klein, abgebildet. Die Darstellung, Peleus und Thetis zwischen fliehenden Nereiden, Nereus zu Wagen, geht uns hier nichts an; J. D. Beazley (Annual of the British School at Athens XVIII S. 226, 15) hat sie stilistisch zu dem Kopenhagener Stammos mit dem Namen des Eucharides (W. Klein, Lieblingsinschriften S. 128) gestellt. Unter den Henkeln befinden sich nun, nach der Beschreibung, zwei Stelen und darauf ein Ephebename ΕΙΣΥΑΕ(Σ) und ΚΑΛΟΣ. In der Revue arch. 1901, I S. 436 ist dieser neue Ephebename gleich registriert und Εισύλης gelesen worden. Es sollte eigentlich nicht nötig sein, gegen diese Bereicherung des attischen Onomastikons zu protestieren, die an jene schönen Zeiten erinnert, in denen man noch vom Vasenmaler Brylos reden durfte. Natürlich

steht auf den Stufen der beiden Altäre — denn das sind sie, und nicht Stelen — Καλός εἰ σὺ γε.

2. In Furtwängler-Reichholds Griech. Vasenmalerei hat F. Hauser Taf. 125 das reizvolle Bild einer Berliner Vase (Furtwängler Nr. 2589) neu veröffentlicht und sorgfältig erläutert. Wir sehen darauf einen geschmückten Silen, der ein Mädchen schaukelt; die Schaukel ist aus einem niedrigen in Stricken aufgehängten Schemel gebildet; der Silen steht hinter der Schaukel und hat ihr mit ausgestreckten Armen offenbar grade wieder einen Schwung nach vorne gegeben. Über dem Silen steht eine Inschrift, die E. Hiller¹ als Anrede an das Mädchen εἰ ἀδεία gedeutet hat. Dabei ist weniger der dorische Dialekt störend (vgl. P. Kretschmer, Griech. Vaseninschriften S. 77) als die fehlende Aspiration und vor allem der Umstand, dass der als Δ angesehene Buchstabe nach Furtwänglers Feststellung und Reichholds Zeichnung die Form O hat. Hauser S. 30 schlug deshalb εἰ *A[v]θεια vor und knüpfte weitere Folgerungen daran, aber nach R. Zahn's freundlicher Prüfung darf ich behaupten, dass kein Buchstabe verloren gegangen ist. Die Lesung, die sich aus dieser Feststellung ergibt, ist einfach und hat auch Hausers mündliche Zustimmung gefunden. Das EIAOEIA ist zu lesen εἶα ὦ εἶα, und zur Erklärung können wir auf die Lexikographen verweisen, oder anschaulicher auf Aristophanes Frieden V. 459 ff., wo der Chor unter diesem Rufe die Göttin am Stricke aus der Tiefe hervorwindet. Zurufe solcher Art sind ja auf Vasen auch sonst nachweisbar, vgl. P. Kretschmer, Vaseninschriften S. 85. 91.

3. Im Aphaiaheiligtum in Aegina ist eine Anzahl Scherben 'naukratitischer' Fabrik gefunden worden. H. Thiersch, der sie besprochen hat², hob mit Recht die Seltenheit der Vasen dieser Fabrik auf griechischem Boden hervor (vgl. B. Gräf, Vasen von der Akropolis Nr. 450—455). Um so auffälliger ist es, dass in Aegina eine ganze Reihe solcher Scherben mit aufgemalten, also zum Zwecke der Weihung gleich bei der Herstellung der Gefäße angebrachten Inschriften gefunden wurden. Diese Tatsache verdient um so mehr Beachtung, als gerade das Vorkommen der sicher für Naukratis bestimmten, zugleich mit der ganzen Dekoration der Gefäße gebrannten Weihinschriften als wichtigster Beweis der Entstehung dieser Gefäße in Naukratis gilt³. Aber was für Naukratis ins Feld geführt wird, könnte

¹ H. Heydemann, Satyr- und Bakchennamen S. 23, vgl. Charlotte Fränkel, Satyr- und Bakchennamen S. 97, x.

² A. Furtwängler, Aegina; Das Heiligtum der Aphaia S. 455 f., die Scherben mit Inschriften Nr. 240 und 245.

³ E. Gardner, J. H. S VIII, 1887, S. 119. Naukratis II S. 39. 65, 768. H. Prinz, Funde aus Naukratis S. 91. R. M. Burrows und P. N. Ure, J. H. S. XXIX, 1909, S. 333.

mit gleichem Recht für Aegina angeführt werden, und beide Schlussfolgerungen können nebeneinander nicht bestehen. Eigentlich heben sie sich überhaupt gegenseitig auf. Jedenfalls verlangt der Tatbestand eine etwas kritischere Beleuchtung, als ihm bisher zu Teil geworden.

Nun fällt bei den äginetischen Scherben, die alle von gleichartigen Gefässen, zweihenkeligen Tassen, stammen, die Wiederkehr gleicher Buchstabenfolgen auf, vor allem des mehrfach erhaltenen . . οφαν . . ; es drängt sich die Vermutung auf, dass uns Bruchstücke von mehreren gleichlautenden Exemplaren erhalten seien, und in der Tat ordnen sich die erhaltenen Reste leicht in dieser Weise (die Nummern nach Thiersch S. 456, 245):

- (7) μον
 (11) μον
 (2) ος : καὶ Δ
 (12) καὶ Ἀριστο
 (8) ιστο
 (3) οφαν
 (5) οφαν
 (4) φαν
 (6) φαν
 (9) ς : ἀνε
 (10) νεθε
 (13) εθηκ
 (14) αν (darnach frei)
 (1) ν (darnach frei)

Das ergänzt sich leicht zu Παράμονος καὶ Ἀριστοφάνης ἀνέθηκν. Aber diese alles so glatt lösende Annahme, die beiden Männer hätten 14 oder auch mehr Tassen mit der Weibinschrift in ihrer heimischen Fabrik machen lassen und nach Aegina mitgenommen, stösst doch noch auf einige kleine Bedenken. In 2 steht nicht ος : καὶ Ἀ, sondern, wie auch die Tafel zeigt, ος : καὶ Δ. Hier müssten wir also einen Schreibfehler annehmen, wie er allerdings bei dem Wechsel zwischen ΑΑΑΑ nicht auffällig wäre. Wem das aber bedenklich erscheint, der muss 2 aussondern und zu einem zweiten Text, . . ος καὶ Δ . . [ἀνέθηκν] ergänzen. Weiterhin ist zu beachten, dass 10 die Verbalform mit ε, 13 mit η schreibt, so dass sich auch hier eine Mehrheit von Texten zu zeigen scheint. Aber die Zahl dieser Texte ist offenbar auch bei der vorsichtigsten Annahme sehr klein: zwei, höchstens drei Weibungen, allerdings in mehreren Exemplaren ausgeführt, können es sein. Und das ist für die Beurteilung dieser fertig importierten Weibungen doch nicht ganz ohne Bedeutung.

München.

Paul Wolters.

Zu einer byzantinischen Inschrift aus Panion vom Jahre 882

A. Papadopoulos Kerameus hat 1886 eine Anzahl interessanter inschriftlicher Denkmäler aus dem thrakischen Städtchen Panion veröffentlicht¹. Ein grosser Teil derselben stammt aus der byzantinischen Zeit, einige, die das Datum 861/2(?), 882, 965, 1092 tragen, sind besonders für die Geschichte des griechischen Alphabets bei den Byzantinern von Wichtigkeit. Die aus dem Jahre 882 stammende Inschrift ist auch sonst noch sehr beachtenswert. Sie ist von A. P. Kerameus, der auch ein Faksimile gegeben hat, folgendermassen gelesen worden:

† Εἰ μὲν ὦ ἄνδρες μὴ δα-
κρύουεν πρὸς συντρημῶν καρδη-
ας ἐκαλή καιρὸς καὶ λύπης ὁδῆς
τὰ τῆς ψυχῆς κατερυχεν εσθι-
5 τήρια τάχα διὰ λείας ὁδοῦ καὶ κατε-
ροῦν ὁ λόγος περομένοσ καίπερ τῆ
μοναδία προήλλετο μάλλον ἢ τυς
ἐν ἀστὴ θορυβὺς τῆς δὲ οὔτος ὄν περ-
10 γὰγεν πλεξὸν ἐρχώμε οὔτος ὁ ἐν ὀ-
σία τῆ μνήμῃ πῆρ ἡμῶν ὅσ καὶ ἐν τῆ
ἐσχατῆ αὐτοῦ ἡμέρα τὸν ἀγγελι-
κὸν μετίληφεν βίον δουλεύσας
δὲ τυς ἀγιωτάτοις ναῦς τοῦ [θ]ῦ-
15 ὅσ δι θω φίλω πρὸς κν ἐξεδη-
[μη]σεν. μνην αὐγούστ(ω) γ ἰνδ. εἰ
[ετ]οῦς
στϛ²

Das heisst: Εἰ μὲν, ὦ ἄνδρες, μὴ δακρύων πρὸς συν-
τριμμὸν καρδίᾳς ἐκάλει καιρὸς καὶ λύπης ὁδὸς | τὰ τῆς ψυχῆς
κατέ[τ]ρυχεν αἰσθη|τήρια, τάχα διὰ λείας ὁδοῦ καὶ κατ[[ᾶ]] | ροῦν
ὁ λόγος [[φ]]ερόμένοσ, καίπερ τῆ | μοναδία προεἴλετο μάλλον ἢ
τοῖς | ἐν ἀστὴ θορύβοις. Τίς δὲ οὔτος, ὄνπερ | εἰς μέσον ἀγα-
γεῖν ὑμῖν ὁ λόγος προή|γάγεν, <π>λέξων ἔρχομαι. Οὔτος ὁ ἐν
ὀ|σία τῆ μνήμῃ π(ατ)ῆρ ἡμῶν, ὅσ καὶ ἐν τῆ | ἐσχατῆ αὐτοῦ
ἡμέρᾳ τὸν ἀγγελικὸν μετείληφεν βίον, δουλεύσας | δὲ τοῖς
ἀγιωτάτοις ναοῖς τοῦ θ(ε)ῦ | ὡς δὴ θ(ε)ῶ φίλο(ν), πρὸς Κ(ύριο)ν
ἐξεδή|[μη]σεν μνην αὐγούστ(ω) γ ἰνδ. εἰ' [=ιέ] | ἔτους στϛ' [882].

Es ist sehr auffallend, dass der Verfasser der vorliegenden
Inschrift teilweise nur den Wortlaut des Anfangs der von

¹ A. Papadopoulos Kerameus, Ἀρχαιοτήτες καὶ ἐπιγραφαὶ τῆς
Θράκης συλλεγέσαι κατὰ τὸ ἔτος 1885. προσετέθησαν καὶ τινεὶ ἐπι-
γραφαὶ τῆς Μακεδονίας im Beihefte Ἀρχαιολογικὴ Ἐπιτροπὴ des XVII.
Bandes des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel
(Konstantinopel 1886) S. 94 f., Nr. 28—30.

² Ebenda S. 94, Nr. 28.

Ignatios verfassten Lebensbeschreibung des Patriarchen Nikephoros von Konstantinopel († 829) wiedergibt, wie aus nachstehenden Parallelen ersichtlich ist:

Inscription

Εἰ μὲν, ὦ ἄνδρες, μὴ
δακρῦν πρὸς συντριμμὸν
καρδίας ἐκάλει καιρὸς καὶ
λύπης ὠδὶς τὰ τῆς ψυχῆς κα-
τέτρυχεν αἰσθητήρια, τάχα
διὰ λείας ὁδοῦ καὶ κατὰ
ῥοὺν ὁ λόγος φερόμενος,
καίπερ τῇ μοναδίᾳ προεί-
λετο μᾶλλον ἢ τοῖς ἐν
ἄστει θορύβοις.

Ignatios

Εἰ μὲν, ὦ ἄνδρες, μὴ δακρῦν
πρὸς συντριμμὸν καρδίας ἐκάλει
καιρὸς καὶ λύπης ὠδὶς τὰ τῆς ψυχῆς
κατέτρυχεν αἰσθητήρια, τάχα διὰ
λείας ὁδοῦ καὶ κατὰ ῥοὺν ὁ λόγος
φερόμενος τὸ ἑαυτοῦ, καὶ εἰ κατό-
πιν τοῦ προκειμένου, ὄση δύναμις
ἀπεπλήρωσε πρόθυμον. νυνὶ δὲ ὑπὸ
τοιούτοις ἀπαραίτητα τυραννόμενος
πάθεις, οἷα ναρκήσας εἰς εὐφημίαν
τὴν γλῶτταν καθεῖναι, τὴν μονωδίαν
προείλετο καὶ πρὸς τὴν τῶν ἐπαί-
ων¹ . . .

Vielleicht sind auch die Worte τὶς δὲ οὗτος, ὄνπερ εἰς μέσον ἀγαγεῖν ὑμῖν ὁ λόγος προήγαγεν, λέξων ἔρχομαι einem kirchlichen Synaxarium entnommen. So liest man zB. in der von Ignatios verfassten Lebensbeschreibung des Patriarchen Tarasios τὶς δὲ ἡ κατηγορία, λέξων ἔρχομαι² und in der Vita des Nikephoros πηνικά δὲ καὶ πῶς, λέξων ἔρχομαι³, ähnlich in einer mittelgriechischen Erzählung über das in Asgorion befindliche Madonnenbild und ihre Wundertaten, die unter dem Namen des Manuel Korinthios, des grossen Rhetors der grossen Kirche, auf uns gekommen ist: ὁ λόγος δηλώσων ἔρχεται⁴.

Es ist meines Erachtens ganz ausgeschlossen, dass der Verfasser der Lebensbeschreibung des Nikephoros und der Urheber der Inschrift aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, vielmehr als sicher anzusehen, dass der Anfang der Inschrift der Lebensbeschreibung entnommen ist. Dass sie sich grosser Verbreitung, ja, man möchte sagen Popularität, erfreut hat, beweist ihre Benutzung bei verschiedenen byzantinischen Schriftstellern wie dem Chronisten Georgios Monachos⁵,

¹ Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica. Ed. C. de Boor. Accedit Ignatii Diaconi Vita Nicephori. Leipzig 1880, S. 139, 7—14. (Vgl. Migne, Patrologia Graeca. Bd. C, S. 41).

² Ausgabe von Heikel, Ignatii Diaconi Vita Tarasii archiepiscopi Constantinopolitani = Acta societatis scientiarum Fennicae Tom. XVII, Helsingforsiae 1891, S. 396, 13.

³ S. 157, 22 de Boor.

⁴ Sp. P. Lambros, Neos Hellenomnemon Bd. VI (1909) S. 416, 13 f. [ebenso z. B. L. Deubner, Kosmas und Damian, Wunder 39, 5 δηλώσων ὁ λόγος ἔκει].

⁵ Ferd. Hirsch, Byzantinische Studien. Leipzig 1876, S. 19 f., 23 f. — Vgl. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur. München 1897, S. 352.

der aller Wahrscheinlichkeit nach seine Chronik zur Zeit des Kaisers Michael III. (842—867) geschrieben hat¹, bei Josef Genesisos², dessen literarische Tätigkeit in die Jahre 945—959 zu datieren ist³, und in dem von einem Unbekannten zwischen 829—857, wie anzunehmen ist, verfassten Auszuge aus dem Onomatologos des Hesychios⁴. Den schlagendsten Beweis dafür liefert nun unsere Inschrift.

Der Name dessen, dem die Grabschrift gilt, wird nicht genannt, wenn nicht etwa Z. 15 ὡς δὴ θεῶ φίλος zu lesen und damit der Name Theophilos angedeutet sein sollte. Er war geistlichen Standes (ἐν ὁσίῳ τῇ μνήμῃ πατῆρ, Z. 10—11) und wurde am letzten Tage seines Lebens Mönch (Z. 11—13); dies war bei den Byzantinern keine Seltenheit, ich erinnere zB. an den Patriarchen von Nikaia-Konstantinopel Germanos II. (1222—1240), der einige Stunden vor seinem Tode das Mönchsgewand anzog und zum Georgios umgenannt wurde⁵, und an den gelehrten Kaiser Theodoros II. Laskaris (1255—58), der ebenfalls kurz vor seinem Ende, nachdem er Absolution seiner Sünden erhalten hatte, Mönch wurde⁶.

Von sprachlichen und orthographischen Eigentümlichkeiten, welche unsere Inschrift aufweist, sind folgende hervorzuheben:

1. Z. 7, 8, 13 wird der Diphthong οἰ durch υ ersetzt. Eine solche Schreibung (auch οἰ statt υ) geht schon ins zweite Jahrhundert v. Chr. zurück⁷ und reicht bis zur Komnenenzeit; so zB. weisen byzantinische Bleibullen, aus dem VIII.—XII. Jahrhundert stammend, die Lesarten Δ[ι]ΥΚΗΤΙ oder ΔΗΥΚΙΤΗ = διοικητῆ auf⁸. Andere byzantinische Bleibullen⁹ aus derselben Zeit bieten die Lesart ΔΙ8ΚΗΤΗ, ΔΗ8ΚΗΤΗ usw. =

¹ K. Krumbacher aaO. S. 354.

² F. Hirsch aaO. S. 128, 172, 195. — K. Krumbacher aaO. S. 265, 312.

³ K. Krumbacher aaO. S. 265.

⁴ Ebenda S. 324.

⁵ Nikephoros Kallistos Xanthopoulos bei Migne, Patrologia Graeca Bd. CXLVII S. 465.

⁶ Georgios Akropolites Bd. I S. 153 Heisenberg; Synopsis Chronica bei K. N. Sathas, Bibliotheca Graeca mediae aevi Bd. VII (Paris-Venedig 1894) S. 534. — Nikephoros Gregoras Bd. I S. 61 (Bonner Ausgabe); Georgios Phrantzes S. 12.

⁷ Vgl. Ed. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Leipzig 1906, S. 110—111; St. Koumanudis, Συναγωγή λέξεων ἀθησαυριστων ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς λεξικοῖς. Athen 1883, S. 231; Theod. Papadometzakopoulos, Βάσανος τῶν περὶ τῆς Ἑλληνικῆς προφορᾶς ἐρασμικῶν ἀποδείξεων Athen 1889, S. 169.

⁸ G. Schlumberger, Sigillographie de l'Empire byzantin. Paris 1884, S. 498 f, Nr. 15, 16, 19. — Vgl. Mordtman im Beihefte des XI. Bd. (1876—77) der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Konstantinopel, S. XXIX f.

⁹ G. Schlumberger aaO. S. 496—99.

διυκτηῆ, was für die damalige Aussprache des $\upsilon = \omicron$ schlagend ist.

2. Das in den griechischen Lexika fehlende, von $\mu\omicron\nu\acute{\alpha}\varsigma$ abgeleitete Wort $\mu\omicron\nu\alpha\delta\acute{\iota}\alpha$ scheint in Z. 7 in dem Sinne von Einsamkeit gebraucht zu sein, da es $\tau\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\iota \theta\omicron\rho\acute{\upsilon}\beta\omicron\iota\varsigma$ gegenübergestellt wird. Es ist aber zu beachten, dass im parallelen Texte der von Ignatios verfassten Lebensbeschreibung des Patriarchen Nikephoros $\mu\omicron\nu\omega\delta\acute{\iota}\alpha$ steht, was der Urheber der Inschrift missverstanden zu haben scheint.

3. Für die Schreibung der Zahlenbuchstaben $\epsilon\acute{\iota}$ statt $\iota\epsilon'$ Z. 16 sind epigraphische und urkundliche Beispiele, wonach die Stellung der Zahlenbuchstaben, die Hunderter, Zehner usw. bedeuten, vertauscht wird, von V. Gardthausen¹ und von mir² gesammelt. Ich gedenke auf dieses paläographische Thema nächstens eingehender zurückzukommen.

Athen-Berlin.

Νίκος Α. Βένης.

Lückenbüsser

23. In dem grossen Bruchstücke aus dem 2. Buche von Aristoxenos Ῥυθμικά στοιχεῖα bieten die Ausgaben S. 276 Mor.: $\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\varsigma \delta' \epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\acute{\iota}\nu \tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu \nu\omicron\eta\tau\epsilon\acute{\omicron}\nu \tau\acute{\omicron} \rho\upsilon\theta\mu\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\nu, \omicron\iota\omicron\nu \delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\sigma\theta\alpha\iota \mu\epsilon\tau\alpha\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota \epsilon\acute{\iota}\varsigma \chi\rho\acute{\omicron}\nu\omega\nu \mu\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\theta\eta \pi\alpha\nu\tau\omicron\delta\alpha\pi\acute{\alpha} \kappa\alpha\acute{\iota} \epsilon\acute{\iota}\varsigma \zeta\upsilon\nu\theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota\varsigma \pi\alpha\nu\tau\omicron\delta\alpha\pi\acute{\alpha}\varsigma.$ Aber $\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\varsigma$ verdankt seinen Ursprung nur einer Schlimmbesserung im cod. Marcianus; überliefert ist $\kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon$, ein durchsichtiger Schreibfehler für das durch den Zusammenhang geforderte $\kappa\alpha\theta\acute{\omicron}\lambda\omicron\upsilon$. Dies der wissenschaftlichen Prosa seit Aristoteles geläufige ($\acute{\omega}\varsigma$) $\kappa\alpha\theta\acute{\omicron}\lambda\omicron\upsilon$ $\epsilon\acute{\iota}\pi\epsilon\acute{\iota}\nu$ (es findet sich zB. Anaximenes rhet. S. 13, 6. 23, 9. 65, 12 Hammer, Erasistratos bei Galen de plac. H. et Pl. S. 603 K. 600 M., Philodem rhet. I S. 328 S., Dionys v. Hal. de Din. S. 307, 7 Rad., Plutarch de def. or. S. 397 c, de mus. 1143 f, Galen ser. min. III S. 109, 24, Ps.-Archytas Stob. fl. IV S. 208, 25 M. Photios bibl. S. 172 a 19) wird von Aristoxenos selbst wiederholt in den Harmonika (S. 10, 23. 50, 3. 70, 26 Marq.) gebraucht.

Bonn.

A. Brinkmann.

¹ Griechische Paläographie Bd. II². Leipzig 1913, S. 376 f.

² Νέα Σιών (Zeitschrift von Jerusalem) Jahrgang IV, Bd. V (1907) S. 246 ff.; Bulletin de l'Institut archéologique russe à Constantinople Bd. XIV (1909) S. 162; Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς 1911, S. 100 f. Nr. 14.